
Lohnentwicklung und Einkommensverteilung bei schwachem Wirtschaftswachstum

Günther Chaloupek

1. Veränderung in der Reallohnentwicklung seit Beginn der siebziger Jahre

Die Veränderung in der mittelfristigen Wirtschaftsentwicklung seit Mitte der siebziger Jahre hat auch in der Lohnentwicklung ihren Niederschlag gefunden. Während vorher (1964 bis 1974) die Löhne real im Durchschnitt um fast 5 Prozent jährlich gewachsen waren, hat sich die Zunahme der Reallöhne gleichsam stufenweise auf rund 2¾ Prozent im Durchschnitt der Jahre 1974 bis 1978 und weiter auf nur noch

Reallohnentwicklung und BIP-Wachstum

Tabelle 1

Zuwachsrate (Jahresdurchschnitt)		
	Reallöhne	BIP
64/70	4,7	4,9
70/74	5,2	5,0
74/78	2,7	2,2
78/83	0,4	2,1

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

0,4 Prozent im Durchschnitt der Periode 1978 bis 1983 verringert. Während bis zur „Trendwende“ Jahr für Jahr in der Höhe variierend ein beträchtlicher Reallohnzuwachs verzeichnet worden war, hat sich diese Erhöhung des Einkommens in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre deutlich reduziert und um die Wende zu den achtziger Jahren der Stagnation angenähert.

In dieser Entwicklung spiegelt sich einerseits die Abschwächung des Wachstums von Arbeitsproduktivität und Bruttoinlandsprodukt, andererseits die Energiepreiserhöhungen, allen voran diejenigen für Ölprodukte, welche sich infolge des terms of trade-Verschlechterung auf die Reallohnentwicklung stärker auswirkten als auf das reale Wirtschaftswachstum. Daneben wären zweifellos auch zyklische Komponenten zu berücksichtigen, da die hier gewählte Unterteilung des Zeitraumes seit 1970 in Vierjahres-Perioden sich nicht mit einer Periodisierung in Konjunkturzyklen deckt.

Die bereinigte Lohnquote erreichte 1978 ihren historischen Höchststand und ging im Aufschwung 1979/80 wieder zurück. Atypisch gemessen an der bisherigen antizyklischen Bewegung der Lohnquote war ihr Sinken in den Jahren 1982 und 1983, die überwiegend im Zeichen der Rezession standen. Aus all dem resultiert ein stark gedrücktes Reallohnwachstum – auch im Verhältnis zum niedrigen BIP-Wachstum – im Zeitraum 1978/83.

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit der Verteilung der Löhne und Gehälter unter den veränderten Wachstumsbedingungen, insbesondere mit der Frage, ob und inwieweit sich Entwicklungsmuster in der Verteilung der Löhne und Gehälter nach 1978, also unter der Bedingung einer Fast-Stagnation des Reallohnniveaus, verändert haben.

Vermittelt wird der Zusammenhang zwischen Produktions- und Einkommensentwicklung vor allem über die Arbeitsmärkte. Mit dem Wachstumstempo hat sich auch die Arbeitsmarktsituation in den siebziger Jahren verändert. Diese Veränderung kam zunächst nicht in einem Anstieg der Arbeitslosenrate zum Ausdruck. Die rückläufige Gastarbeiterbeschäftigung ist ein Indikator für den Abbau des starken Nachfragedrucks, der in den frühen siebziger Jahren geherrscht hatte. Die Gesamtbeschäftigung expandierte in Österreich im Unterschied zu den meisten europäischen Ländern bis 1981 weiter. Im Zuge der längsten Rezession der Nachkriegszeit kam es dann zu deutlichen Beschäftigungseinbußen, so daß 1983 die Gesamtbeschäftigung um 64.000 geringer war als 1981. Die Arbeitslosenrate begann im Laufe des Jahres 1981 zu steigen und erreichte 1983 einen Jahresdurchschnitt von 4,5 Prozent, bei dem sie vorerst stabilisiert werden konnte. Insbesondere in dem letzten hier zu untersuchenden Teilabschnitt hat sich daher das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt zuungunsten der Angebotsseite entwickelt, was vor allem die Position von neu in den Arbeitsmarkt eintretenden und solchen Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren, verschlechtert hat. Bei den neu eintretenden jungen Altersgruppen dürfte dies weniger bei den Lehrlingen, die einen

Teilarbeitsmarkt mit besonderen Verhältnissen vorfinden, als bei den über 19jährigen zum Tragen kommen. Es wird zu untersuchen sein, ob diese Veränderungen der Arbeitsmarktverhältnisse auf die gruppenspezifische Einkommensverteilung Auswirkungen gezeitigt haben.

2. Datenmaterial¹

Die Datengrundlage für eine aktuelle Analyse der Verteilung der Löhne und Gehälter bildet die Lohnstufenstatistik der Sozialversicherungsträger. Diese Statistik umfaßt zwar nicht die Gesamtheit aller Arbeitnehmer, gibt nur über die Einkommen bis zur Höchstbeitragsgrundlage Auskunft und nur über die monatlichen Einkommen der zum Stichtag in Beschäftigung stehenden Personen vor Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Diese Nachteile werden jedoch durch den Vorzug der raschen Verfügbarkeit mehr als aufgewogen. Im Vergleich zur Lohnstufenstatistik nimmt die Erstellung der Lohnsteuerstatistik mehrere Jahre in Anspruch, so daß diese grundlegende Datenquelle für die Verteilung der Löhne und Gehälter bei ihrem

Tabelle 2

**Lohnstufenstatistik,
Struktur nach sozialrechtlicher Stellung**

	Anteile		
	1974	1978	1983
Arbeiter			
Männer	40,1	38,0	36,2
Frauen	20,7	19,4	18,6
Insgesamt	60,8	57,4	54,8
Angestellte			
Männer	19,5	20,8	21,8
Frauen	19,7	21,8	23,3
Insgesamt	39,2	42,6	45,1
Unselbständig Erwerbstätige			
Männer	59,6	58,8	58,0
Frauen	40,4	41,2	42,0
Insgesamt	100	100	100
Insgesamt absolut	2,353.898	2,421.349	2,410.911
Beschäftigungsverhältnisse			
lt. Stichtagszählung insgesamt	2,687.383	2,784.284	2,791.200
Repräsentationsgrad	87,6%	87,0%	86,4%

Tabelle 3

Lehrlingsanteil

	Zahl der Lehrlinge			Zahl der Arbeiter			Lehrlinge in % der Arbeiter		
	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.	inges.	männl.	weibl.	insges.
1974	115.157	48.641	163.798	943.849	487.696	1,431.545	12,2	10,0	11,4
1978	133.965	61.905	195.870	919.957	468.850	1,388.807	14,6	13,2	14,1
1979	134.450	62.988	197.438	916.864	471.910	1,388.774	14,7	13,3	14,2
1980	133.674	63.356	197.030	922.220	474.119	1,396.339	14,5	13,4	14,1
1981	128.251	61.344	189.595	917.650	472.377	1,390.027	14,0	13,0	13,6
1982	124.698	59.780	183.547	887.117	457.634	1,344.751	14,1	13,1	13,7

Quelle: Lehrlingsstatistik des ÖAKT; HVS

Erscheinen fast nur noch von historischem Interesse ist. Derzeit liegt erst die Lohnsteuerstatistik 1979 vor, die 1984 erschienen ist.

Der Repräsentationsgrad der Lohnstufenstatistik, die die öffentlich Bediensteten nur zum geringeren Teil erfaßt, ist infolge der unterschiedlichen Beschäftigungsentwicklung im privaten und im öffentlichen Sektor geringfügig zurückgegangen. Während die Gesamtzahl der Beschäftigten 1983 noch um 7000 höher war als 1978, nahm die Zahl der Versicherten nach ASVG um über 10.000 ab. Die Lohnstufenstatistik erfaßte daher 1983 86,4 Prozent aller Lohn- und Gehaltsbezieher, während es 1978 noch 87 Prozent und 1974 noch 87,6 Prozent gewesen waren.

Beträchtlich waren die Anteilsverschiebungen der verschiedenen Teilkategorien. Die Zahl der Arbeiter ist zurückgegangen, jene der Angestellten hat stark zugenommen, wobei bei den weiblichen Angestellten absolut und relativ die größte Veränderung eingetreten ist. Am stärksten zurückgegangen ist längerfristig der Anteil der männlichen Arbeiter, nämlich von 40,1 Prozent 1974 auf 36,2 Prozent 1983. Den größten Anteilsgewinn verzeichneten die weiblichen Angestellten, die 1974 19,7 Prozent und 1983 bereits 23,3 Prozent der Gesamtpopulation ausmachten. Es gab demnach mittel- wie auch langfristig eine Strukturverschiebung zur besserverdienenden Kategorie der Angestellten, andererseits innerhalb der Angestellten eine Verschiebung zu den Frauen, die ein niedrigeres Gehaltsniveau haben, auch insgesamt einen Anteilsgewinn der unterdurchschnittlich entlohten weiblichen Erwerbstätigen. Die Strukturverschiebung zu den Angestellten ist im Zeitraum 1974/78 stärker als in der darauffolgenden Periode. Wohl ist die Zahl der Arbeiter nach 1978 deutlich rascher zurückgegangen als 1974/78, doch hat sich gleichzeitig die Zunahme der Angestellten etwa halbiert. Die Zunahme der Zahl der Angestellten hat im privaten Sektor nach 1978 deutlich nachgelassen.

Ein weiterer Struktureffekt auf das Dezilwachstum kann von einem steigenden Lehrlingsanteil ausgehen, da in diesem Fall die Zuwachsrate v. a. der mittleren Dezile etwas gesenkt wird und in abgeschwächten Maß auch die oberen Dezile davon betroffen sein können.

Wie die Tabelle 3 zeigt, war im Zeitraum 1974/78 ein solcher Struktureffekt vorhanden. Seit 1979 geht der Lehrlingsanteil wieder zurück. Der Rückgang ist jedoch so wenig ausgeprägt, daß der damit verbundene Struktureffekt sehr gering ist.

Die Aussagekraft der untersten beiden Dezile ist sehr gering, da hier Teilzeitbeschäftigung, Lehrlinge, Stichtage u. a. Faktoren große Veränderungen herbeiführen können. In die Betrachtungen wurden daher nur die Dezile 3 bis 9 einbezogen.

3. Ergebnisse

3.1 1978/83

Für die Gesamtheit aller erfaßten Einkommensbezieher zeigt die Lohnstufenstatistik eine weitgehende Konstanz der Verteilung. Die Unterschiede im Zuwachs der einzelnen Dezile sind sehr gering: Zwischen dem schwächsten (7. Dezil) und dem stärksten (9. Dezil) Zuwachs beträgt die Differenz nur 1,2 Prozentpunkte.

Bei Differenzierung nach sozialer Stellung ergeben sich ausgeprägtere Unterschiede zugunsten der Angestellten. Die Angestelltegehälter nahmen um 32,8 Prozent bis 34,3 Prozent zu, während die Arbeiterlöhne 27 Prozent bis 31,3 Prozent anstiegen.

Noch deutlicher werden die Unterschiede in der Einkommensentwicklung, wenn man innerhalb der sozialen Stellung nach Geschlecht differenziert. Bei den Arbeitern erzielten die Frauen größere Zuwächse als die Männer. Die Männerlöhne zeigen eine Tendenz zur gleichmäßigeren Verteilung, die Frauenlöhne eher eine Tendenz zur Entnivellierung. Etwas zugenommen hat die Ungleichheit der Verteilung der Gehälter der weiblichen Angestellten, bei denen die oberen Dezile (6 bis 9) höhere Steigungen aufweisen als die mittleren (3 bis 5).

Am stärksten sind die Unterschiede in den Zuwachsraten bei den männlichen Angestellten (32,6 Prozent bis 33,3 Prozent) im Vergleich zu den männlichen Arbeitern (26,9 Prozent bis 29,5 Prozent).

3.2 1974/83

Betrachtet man den gesamten Zeitraum seit Beginn der Wachstumsabschwächung, so ergibt sich für die unselbständig Erwerbstätigen insgesamt ein ähnliches Gesamtergebnis wie für die Periode 1978/83: weitgehende Konstanz der Verteilung, da vom 3. bis zum 7. Dezil der Unterschied im Zuwachs maximal 1 Prozentpunkt beträgt. Lediglich das 8. Dezil verzeichnet einen etwas höheren Zuwachs.

Der Unterschied in der Einkommensentwicklung zwischen Arbeitern und Angestellten ist deutlicher ausgeprägt. Die stärksten Steigerungsraten ergeben sich für die männlichen Angestellten, gefolgt von den weiblichen Angestellten, den weiblichen Arbeitern und den männlichen Arbeitern. Bei den Arbeitern gibt es insgesamt eine Tendenz zur Abnahme der Ungleichheit der Verteilung, die auch in der Unterkategorie der männlichen Arbeiter feststellbar ist. Bei den Angestellten hingegen ergibt sich eine gewisse Entnivellierung, die bei den Männern deutlicher ausgeprägt sein dürfte als bei den Frauen – allerdings schneidet bei den männlichen Angestellten die Höchstbeitragsgrundlage nach dem 6. Dezil ab.

Tabelle 4

Dezilwachstum 1978/83
1978 = 100

	D e z i l e								
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Arbeiter									
Männer	142,3	132,3	129,5	128,9	128,8	128,5	127,8	127,3	126,9
Frauen	138,5	132,0	132,2	130,8	130,4	131,5	133,0	133,3	132,6
Insgesamt	140,5	132,4	130,6	131,3	130,3	129,5	128,9	128,0	127,0
Angestellte									
Männer	137,7	132,2	132,6	133,4	133,5	133,3	—	—	—
Frauen	135,8	133,9	132,4	133,6	134,6	135,3	135,4	135,3	134,1
Insgesamt	138,3	133,1	134,3	133,7	133,8	133,8	132,8	133,3	—
Zusammen									
Männer	144,1	131,7	129,9	130,3	130,5	130,5	130,6	131,6	—
Frauen	141,0	134,2	133,0	132,3	133,6	135,1	135,3	136,2	135,9
Insgesamt	139,3	133,1	132,2	132,6	131,7	131,5	131,4	131,4	132,6

Quelle (Tab. 4–8): Berechnungen der Statistischen Abteilung der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien aufgrund der Lohnstufenstatistik des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger

Tabelle 5

Dezilwachstum 1974/83
1974 = 100

	D e z i l e								
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Arbeiter									
Männer	176,4	173,9	174,6	173,6	173,1	172,4	171,7	171,7	—
Frauen	196,3	180,2	181,1	176,5	176,4	177,9	180,8	180,9	177,8
Insgesamt	195,0	175,5	175,8	177,5	176,2	174,6	173,0	171,9	171,9
Angestellte									
Männer	196,7	182,7	187,0	190,2	192,4	194,4	—	—	—
Frauen	193,7	188,7	185,3	185,6	186,0	187,4	188,2	189,2	190,7
Insgesamt	187,1	185,2	185,5	183,9	186,1	188,0	190,4	—	—
Zusammen									
Männer	183,9	178,7	177,2	178,0	178,5	179,9	182,1	187,2	—
Frauen	195,6	184,7	185,3	183,0	184,8	187,6	187,5	189,9	192,2
Insgesamt	193,4	182,3	180,9	181,5	180,3	180,2	181,2	183,7	—

Tabelle 6

Frauenlöhne in Prozent der Männerlöhne

		DEZILE						
		3	4	5	6	7	8	9
1960	Arbeiter	60,5	62,4	63,3	63,0	61,3	59,0	58,8
	Angestellte	64,5	61,7	60,3	59,4	58,0	—	—
	Insgesamt	63,9	64,7	64,7	63,5	61,8	62,6	62,6
1974	Arbeiter	57,7	61,4	62,7	62,9	62,1	61,5	—
	Angestellte	60,6	62,0	61,9	61,2	—	—	—
	Insgesamt	61,5	64,2	65,0	64,8	65,0	65,4	—
1983	Arbeiter	59,9	62,5	63,9	64,9	65,4	64,8	63,5
	Angestellte	60,1	60,5	59,9	59,0	58,0	—	—
	Insgesamt	64,3	66,0	67,3	67,5	66,9	66,3	—

3.3 Relation Männer/Frauen

Die Relation der Einkommen der Frauen zu den Einkommen der männlichen Erwerbstätigen hat sich seit 1974 etwas zugunsten der Frauen verbessert, und zwar im unteren und mittleren Einkommensbereich deutlicher als im oberen (Dezile 7 und 8). Verbessert hat sich insbesondere die Relation der Löhne der Arbeiterinnen zu den Löhnen männlicher Arbeiter, während bei den Angestellten der Abstand zwischen Männern und Frauen sich sogar vergrößert hat.

4. Bestimmungsfaktoren

Die Lohnstufenstatistik differenziert nach Geschlecht und nach Arbeiter-/Angestelltenstatus, für die Wirtschaftsklassen liegen jedoch gesamtösterreichische Daten derzeit noch nicht vor². Schon aus diesem Grund sind die Auswirkungen der Änderungen in der Branchenstruktur auf die Verteilung der Arbeitsverdienste schwer abzuschätzen. Während ein Angebotsüberschuß an Arbeitskräften früher eine regional begrenzte Erscheinung war, hat die Zunahme der Arbeitslosenrate seit Beginn der achtziger Jahre den Arbeitsmarkt aus einem Verkäufer- in einen Käufermarkt verwandelt. Für einzelne Teilarbeitsmärkte wird zwar immer noch Arbeitskräfteknappheit behauptet, doch sind solche Erscheinungen inzwischen zur Ausnahme geworden.

Die Veränderung der Arbeitsmarktverhältnisse kommt für die Entlohnung des einzelnen Arbeitnehmers vor allem dann zur Wirkung, wenn der Arbeitsplatz gewechselt wird. Solange ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis aufrecht bleibt, verhindert schon die arbeitsrechtliche Gesetzgebung in der Regel eine Herabsetzung des Lohnes. Die Verschlechterung der Arbeitsmarktverhältnisse wird sich daher auf die Einkommensentwicklung jener Arbeitnehmergruppen stärker auswirken, die einem häufigeren Arbeitsplatzwechsel unterliegen. Von den in der Lohnstufenstatistik getroffenen Unterscheidungen betrifft dies das Verhältnis Angestellte/Arbeiter. Bei den Angestellten ist nicht nur im Durchschnitt die Arbeitsplatzfluktuation geringer. Auch Kollektivverträge sichern die Angestellten besser gegen Einkommensverluste bei erzwungenem Arbeitsplatzwechsel ab. Ein Arbeiter kann beim Wechsel des Arbeitsplatzes mit seinem Lohn schlechtestenfalls bis auf den Kollektivvertragssatz zurückfallen, was bei entsprechender Höhe der Überzahlung am früheren Arbeitsplatz eine empfindliche Einkommenseinbuße bedeuten kann. Bei Angestellten wird dies für die mittleren und höheren Altersgruppen dadurch gemildert, daß das kollektivvertragliche Einkommen nicht nur mit der Verwendungsgruppe, sondern auch mit der Dauer der Berufszugehörigkeit steigt.

Die Lohnstufenstatistik zeigt eine unterschiedliche Einkommensentwicklung für Arbeiter und Angestellte, die überwiegend durch die genannten Faktoren bedingt sein dürfte. Der Tariflohnentwicklung

ergibt sich für den Zeitraum 1978/83 sogar ein Vorsprung der Arbeiter vor den Angestellten. Der Tariflohnindex 1976 erhöhte sich in diesem Zeitraum für Arbeiter um 37,6 Prozent, für Angestellte nur um 33,3 Prozent. Hingegen ergibt sich aus der Lohnstufenstatistik für die vorhandenen Dezile durchgehend ein Vorsprung der Angestellten.

Die Hypothese, daß sich eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage vor allem auf die Einkommen der ungelernten und angelernten, niedrig entlohnerten Arbeiter auswirkt, findet in der Lohnstufenstatistik keine Bestätigung. Bei den Arbeitern insgesamt und vor allem bei den männlichen Arbeitern erzielten die unteren Dezile höhere Zuwächse. Eine mögliche Erklärung für diese Nivellierung könnte darin bestehen, daß Niedriglohnbezieher in überdurchschnittlichem Maß von Arbeitslosigkeit betroffen sind, aus der Statistik herausfallen und diese als Folge einen geringeren Grad an Ungleichheit der Verteilung aufweist³. Dem widerspricht allerdings, daß die letzten Aktiveinkommen von arbeitslos gewordenen Personen im wesentlichen dieselbe Verteilung aufweisen wie die Gesamtheit der Lohn- und Gehaltsempfänger⁴.

Die Überlegungen über die Auswirkungen der Veränderung der Branchenstruktur auf die Einkommensverteilung sind aus den genannten Gründen nur spekulativer Art. An dem schwächeren Wachstum der oberen Einkommensdezile bei den männlichen Arbeitern könnte die krisenhafte Entwicklung in den Schwer- und Grundstoffindustrien einen gewissen Anteil haben⁵. Ebenso könnte ins Gewicht fallen, daß durch die Tendenz zur vorzeitigen Alterspension, durch die Inanspruchnahme des Sonderunterstützungsgesetzes und durch die „Aktion 57/52“ die Zahl der Arbeiter in besseren Verdienstgruppen und in überdurchschnittlich bezahlten Industriebranchen relativ stärker zurückgegangen ist als in der Sachgütererzeugung insgesamt. Bei den weiblichen Arbeitern ist der Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Einkommenszuwachs nicht eindeutig, da die Quartile 4, 5 und 6 hinter den Quartilen 7, 8 und 9, aber auch 3 zurückblieben. Der Beschäftigtenanteil des Niedriglohnbereiches in der Sachgütererzeugung (Textil, Bekleidung, Leder, Holzverarbeitung) hat zwar abgenommen, andererseits ist in den noch schlechter zahlenden Branchen Gastgewerbe und Körperpflege der stärkste Zuwachs an weiblichen Arbeitern zu registrieren. Diese Effekte könnten sich annähernd kompensiert haben.

Eine entscheidende Rolle in der bemerkenswert einheitlichen Einkommensentwicklung der Arbeiter spielt die gewerkschaftliche Lohnpolitik zu. Ziel der solidarischen Lohnpolitik ist eine mittelfristig möglichst gleichmäßige Einkommensentwicklung für die verschiedenen Gruppen von Arbeitnehmern. In einer Periode zunehmender Arbeitslosigkeit kommt der gewerkschaftlichen Lohnpolitik besonders für Wirtschaftszweige mit niedrigem Organisationsgrad eine erhöhte Bedeutung zu.

Die Verringerung der Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen ist vor dem Hintergrund der umfassenden gesellschaftspolitischen Zielsetzung der Entdiskriminierung zu sehen. Österreich folgt

damit einem internationalen Trend, der in den sechziger und insbesondere in den siebziger Jahren in den meisten europäischen Ländern beobachtet werden kann⁶. Freilich war in diesem Zusammenhang auch die Arbeitskräfteknappheit ein wichtiger Bestimmungsfaktor, die inzwischen einem Überschuß Platz gemacht hat. Die Entwicklung in Österreich zeigt aber gerade für die Zeit nach 1978 einen Abbau der Unterschiede.

5. Überblick über die langfristige Entwicklung⁷

Eine Betrachtung der langfristigen Entwicklung der Verteilung von Löhnen und Gehältern, wie sie sich anhand der Lohnstufenstatistik darstellt, zeigt für die Gesamtheit der erfaßten unselbständig Erwerbstätigen einen überraschend hohen Grad an Konstanz: Bei einer Erhöhung des Niveaus der Nominaleinkommen seit 1960 auf annähernd das Siebenfache der Basiswerte beträgt vom 3. bis zum 8. Dezil der Unterschied im Zuwachs nur 6 Prozentpunkte. Lediglich das oberste Dezil weist eine etwas darüberliegende Steigerungsrate auf.

Disaggregiert nach Geschlecht und sozialer Stellung, so ergibt sich ein uneinheitliches Bild. Bei den Männern zeigt sich ebenfalls nahezu eine Konstanz der Verteilung, bei den Frauen hingegen ist eine Entnivellierung deutlich erkennbar. Der Unterschied zwischen den Steigerungen des 3. und des 9. Dezils beträgt 70 Prozentpunkte. Während im unteren Einkommensbereich Frauen- und Männerlöhne noch annähernd parallel zugenommen haben, ist in den oberen Dezilen ein stärkeres Wachstum der Einkommen weiblicher Erwerbstätiger bzw. ein Aufholen des Rückstands gegenüber den Männern festzustellen.

Bei den Angestelltengehältern insgesamt ist langfristig eine gewisse Nivellierung eingetreten, die bei weiterer Disaggregation nach Geschlecht bei den männlichen Angestellten noch deutlicher zum Ausdruck kommt. Die Unterschiede im Zuwachs zwischen weiblichen und männlichen Angestellten sind gering.

Bei den männlichen Arbeitern ist eine Abnahme der Ungleichheit der Verteilung eingetreten, bei den weiblichen Arbeitern hingegen eine noch stärker ausgeprägte Entnivellierung. Die Frauen haben gegenüber den Männern aufgeholt. Für die Arbeiter insgesamt ergibt sich ebenfalls eine Tendenz zum Abbau der Einkommensunterschiede.

Beim Vergleich Arbeiter/Angestellte erzielen die Angestellten durchwegs höhere Zuwachsraten. Nach Geschlecht unterschieden ist dies allerdings nur im Vergleich der männlichen Angestellten zu männlichen Arbeitern der Fall, während bei den Frauen die Arbeiterinnen beim 7. und 8. Dezil, bei den übrigen Dezilen die Angestellten besser abschneiden.

Tabelle 7

Dezilwachstum 1960/70/83
1960 = 100

	D E Z I L E													
	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
	1970	1983	1970	1983	1970	1983	1970	1983	1970	1983	1970	1983	1970	1983
Arbeiter														
Männer	231,6	639,9	231,6	639,6	231,4	641,3	230,1	637,4	227,2	629,1	225,1	623,3	—	615,7
Frauen	223,8	623,7	229,1	639,7	231,4	647,6	231,5	656,9	232,8	671,8	236,0	685,1	—	667,3
Insgesamt	234,8	648,4	231,0	652,7	232,3	653,7	231,8	648,9	231,0	635,6	227,8	633,8	231,0	662,7
Angestellte														
Männer	236,1	704,4	225,8	648,9	220,8	676,0	—	669,9	—	666,0	—	—	—	—
Frauen	235,3	656,0	233,0	671,7	230,5	671,4	227,2	665,1	222,5	666,1	219,1	667,8	218,8	676,5
Insgesamt	240,1	683,6	234,8	672,9	227,9	666,7	223,6	662,0	220,2	661,6	217,9	659,1	—	—
Erwerbstätige														
Männer	236,5	669,4	235,1	671,9	234,5	676,0	232,2	677,0	229,9	679,4	228,4	692,4	—	—
Frauen	233,7	673,5	236,3	685,4	237,2	703,0	238,7	720,7	240,9	736,0	236,3	738,4	231,8	744,3
Insgesamt	237,6	677,1	235,9	680,8	235,9	679,7	234,5	681,9	232,3	681,8	229,1	683,3	—	703,8

6. Ausblick

Das hier skizzierte Bild der Verteilung der Löhne und Gehälter ist insofern unvollständig, als ausschließlich die Einkommen vor Abzug von Steuern/Zuzahlung von Transferzahlungen Gegenstand der Betrachtung waren. Daten über die Einkommen nach Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen liefert jedoch nur die Lohnsteuerstatistik, die auf Grund ihrer langen Bearbeitungsdauer für 1982 erst in einigen Jahren zu erwarten ist. Bei einer Berücksichtigung von Transfers wäre das Haushaltseinkommen die am besten geeignete Bezugsgröße. In dieser Hinsicht ist die Datenlage nach wie vor unbefriedigend. Die Haushaltseinkommen der Arbeitnehmer wurden vom Statistischen Zentralamt für die Jahre 1981 und 1983 im Rahmen des Mikrozensusprogrammes erhoben⁸. Damit liegen erstmals für einen großen Teil der Einkommensempfänger Daten über Haushaltseinkommen vor. Für die Einkommen der Selbständigen wäre diese Erhebungsmethode allerdings wenig geeignet. Ebenso wenig wäre das Stichprobenverfahren für die Ermittlung der hohen Einkommen heranzuziehen. Demnach hat jede entscheidende Verbesserung der Einkommenstatistik nach wie vor die Zusammenführung der Lohn- und Einkommensteuerstatistiken zur Voraussetzung⁹. Der egalisierende Effekt der Lohn- und Einkommensteuer wird durch die Steuerstatistiken klar bestätigt. Allerdings ist in dynamischer Betrachtungsweise zu erwarten, daß diese Wirkung seit den siebziger Jahren eher abgenommen hat. Als Folge des progressiven Steuertarifs verändert sich bei wachsenden Nominaleinkommen die Steuerbelastung der oberen Einkommensgruppen nur mehr wenig, während insbesondere die mittleren Einkommensgruppen in höhere Tarifestufen hineinwachsen.

Die Abschwächung des wirtschaftlichen Wachstums und die veränderte Arbeitsmarktlage wirken insgesamt dem Ziel einer allmählichen, langfristigen Verminderung der Einkommensungleichheit entgegen. Zwar gibt es heute in allen Wohlfahrtsstaaten Transfersysteme, die den Einkommensausfall durch Arbeitslosigkeit teilweise ersetzen, doch haben steigende Arbeitslosenraten eine Zunahme der Verteilungsungleichheit zur Folge. Diese kommt in einer Statistik der Arbeitseinkommen gar nicht zum Ausdruck, weshalb die Quantifizierung derartiger Effekte besonderen Schwierigkeiten begegnet. In Österreich sind sie auf Grund der immer noch niedrigen Arbeitslosigkeit zweifellos geringer als in den meisten anderen Ländern.

Mit dem in manchen Staaten vollzogenen „Kurswechsel“ in der Wirtschaftspolitik hat sich auch die Einstellung der Regierungen zur Zielsetzung des Abbaus von wirtschaftlicher und sozialer Ungleichheit geändert. Während dieses Ziel früher einen Bestandteil des keynesianisch inspirierten „sozial-demokratischen Grundkonsenses“¹⁰ in der Wirtschaftspolitik bildete, nehmen heute zahlreiche konservative Parteien und Regierungen dazu eine ablehnende Haltung ein. Manche haben sogar die Vergrößerung der Ungleichheit zur Steigerung von Leistungsbereitschaft und Effizienz zum Programm erhoben.

Österreich war von politischen Klimaänderungen bisher nicht betroffen. Dennoch würden auch bei uns auf mittlere Sicht ökonomische Determinanten der Einkommensverteilung in Richtung auf Entnivellierung wirken. Die Lohnpolitik kann hier nur insoweit gegensteuern, als die Erwerbseinkommen der unselbständig Beschäftigten betroffen sind. Das Mitziehen der wirtschaftlich und organisatorisch schwächeren Einkommensgruppen der Arbeitnehmer wird in den nächsten Jahren ein wichtiges Ziel der solidarischen Lohnpolitik bleiben. Entscheidend für die verteilungspolitischen Zielsetzungen einer wohlfahrtsstaatlichen Politik ist die Beschäftigungsentwicklung: „Die Erhaltung eines möglichst hohen Beschäftigungsniveaus, die das oberste Ziel im Rahmen der wirtschaftspolitischen Konzeption der Gewerkschaften bildet, ist nicht zuletzt auch vom Grundsatz der solidarischen Lohnpolitik her begründet“¹¹.

Anmerkungen

- 1 Für eine eingehendere Analyse des statistischen Datenmaterials über Löhne und Gehälter siehe G. Chaloupek, Die Verteilung der Einkommen aus unselbständiger Arbeit in Österreich 1953 bis 1979, in H. Suppanz/M. Wagner (Hrsg.), Einkommensverteilung in Österreich, München – Wien 1981
- 2 Die Gebietskrankenkassen zahlreicher Bundesländer stellen Daten über die Medianeinkommen nach Wirtschaftsklassen (jeweils für sämtliche andere Unterscheidungsmerkmale), doch sind solche Daten für Österreich insgesamt derzeit nicht vorhanden. Die Mediane für die Wirtschaftsklassen in Wien sind seit 1976 veröffentlicht im Wirtschafts- und Sozialstatistischen Handbuch der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien.
- 3 Vgl. M. Sawyer, Trends in Income Distribution, Equality and Wealth, Discussion Paper, OECD, Trade Union Advisory Committee, Sept. 1984 (hektographiert) S. 5
- 4 Siehe K. Pichelmann/M. Wagner, Die Struktur steigender Arbeitslosigkeit in Österreich, in: Wirtschaft und Gesellschaft, Heft 2/1984, S. 195 f.
- 5 Eine Analyse der branchenweisen Lohnentwicklung in der österreichischen Industrie schließt eine solche Erklärung nicht aus, doch gibt es auch Hochlohnbranchen mit starken Zuwächsen. Vgl. Thomas Delapina, Branchenstruktur der Industrielöhne und -gehälter in Österreich 1978–1982, unveröffentlichtes Manuskript
- 6 Siehe dazu M. Sawyer, Income Distribution and the Welfare State, in: A. Boltho (Hrsg.), The European Economy: Growth and Crisis, London 1982, S. 212 f.
- 7 Ausführlicher dazu G. Chaloupek/H. Ostleitner, Einkommensverteilung und Verteilungspolitik in Österreich, in: H. Fischer (Hrsg.), Das politische System Österreichs, 3. Auflage, Wien/München 1982, für die Zeit vor 1960 G. Chaloupek, Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich II. Die Arbeitsverdienste, in: Wirtschaft und Gesellschaft, Heft 2/1978, S. 194 ff., sowie ders. in Suppanz/Wagner, op. cit.
- 8 Personen- und Haushaltseinkommen von unselbständigen Beschäftigten, Beiträge zur österreichischen Statistik, Heft 666 und Heft 731
- 9 Auf Individualbasis wurde eine solche Zusammenführung erstmals für das Jahr 1976 vorgenommen (Lohn- und Einkommensteuerstatistik 1976. Versuch einer Zusammenführung. Hrsg. vom Statistischen Zentralamt, Wien 1982)
- 10 Diesen Begriff prägte Ralf Dahrendorf, z. B. „After Social Democracy“. Unsर्वile State Papers, London 1980
- 11 Bericht „Wirtschaftspolitik“ an den 10. Bundeskongreß des ÖGB, S. 55

Anhang

Tabelle 8

Einkommensdezile, Lohnstufenstatistik Juli 1983
Schilling

	D e z i l e								
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Arbeiter									
Männer	4.319	8.350	9.809	10.847	11.857	12.901	14.098	15.657	18.146
Frauen	2.931	4.519	5.871	6.774	7.577	8.375	9.224	10.146	11.517
Insgesamt	3.678	6.114	7.871	9.164	10.243	11.356	12.646	14.286	16.843
Angestellte									
Männer	8.175	10.685	12.926	14.986	17.070	19.440	22.365	—	—
Frauen	4.206	6.371	7.767	9.068	10.220	11.466	12.976	14.905	18.104
Insgesamt	5.169	7.782	9.563	11.061	12.827	14.802	17.240	20.775	—
Erwerbstätige									
Männer	5.612	9.061	10.496	11.770	13.080	14.563	16.424	19.200	—
Frauen	3.541	5.368	6.748	7.773	8.801	9.837	10.989	12.737	15.795
Insgesamt	4.207	6.857	8.545	9.885	11.113	12.560	14.312	16.741	21.403